

# QuPuG:ssc

SUMMER OF SCIENCE

25.07. – 28.07.2016

# Ethnographie

Eva Soom Ammann, Dr. phil., FH-Prof.

Sozialanthropologin

Forschung Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Lehre Qualitative Forschungsmethoden

Bedürfnisse Teilnehmende? → s. geplanter Inhalt

# Geplanter Inhalt

- Was ist Ethnographie?
- Historische und disziplinäre Entwicklungen
- Methodologie und Methoden
- Verschiedene Formen der Ethnographie
- Die Praxis: Zugang zum Feld, Forschen im Feld, Datenproduktion, Datenanalyse, ethnographisches Schreiben
- ggf. Bsp. aus eigener Forschungstätigkeit resp. derjenigen der Teilnehmenden

# Was ist Ethnographie?

- wörtlich: ‚ein Volk beschreiben‘
- ähnliche Begriffe: Feldforschung, teilnehmende Beobachtung
- Ziel der klassischen Ethnographie: eine Gesellschaft aus ihrer eigenen Sicht heraus (‚emic view‘) zu verstehen und für Aussenstehende (‚etic view‘) nachvollziehbar zu beschreiben
- Mittel dazu: Innensicht verstehen durch Präsenz vor Ort und Erlernen der Sprache (im wörtlichen und im übertragenen Sinn)
- Paradedisziplin der Ethnologie → Methodologie oder Methode?

# Ethnographie: Methodologie oder Methode?

- Ethnographie ist einerseits ein Produkt (die ‚Beschreibung des Volkes‘, der Text über das Ergebnis der Feldforschung, i.d.R. eine Monographie)
- andererseits ist die Ethnographie ein methodologisches Programm, eine Forschungsstrategie (und keine Methode im engeren Sinn)
- zentraler Untersuchungsgegenstand: ein soziales Feld
- zentraler Faktor: Zeit → langfristige Untersuchung
- zentrales methodisches Instrument: teilnehmende Beobachtung (zeichnet die Ethnographie gegenüber anderen sozialwissenschaftl. Zugängen aus)
- zentrale Aufgabe: ‚emic view‘ nachvollziehen, mit ‚etic view‘ verschränken → (Selbst)Reflexivität; ‚going native‘/‚coming home‘

# Was ist Teilnehmende Beobachtung?

- Der/die Forschende geht eine direkte soziale Beziehung mit den sozialen Akteuren ein
- Er/sie hält sich im ‚natürlichen Umfeld‘ der Akteure auf
- mit dem Ziel, deren Verhalten zu beobachten und zu beschreiben
- indem er/sie mit ihnen interagiert und an deren alltäglichem Leben, deren Zeremonien und Ritualen teilnimmt
- und deren Codes (zumindest annähernd) erlernt, um die Bedeutung ihrer Handlungen zu verstehen

# Ethnographie als methodisches Programm

3 methodische Elemente:

- Teilnehmende Beobachtung als methodisches Kernelement
- ergänzt durch mehr oder weniger formelle Gespräche und Interviews (v.a. Sprechen über das teilnehmend Beobachtete)
- sowie Analyse von bestehenden ‚Texten‘ im weiten Sinne
  
- Studien-,Objekte‘: ‚Kulturen‘, Interaktion, Praxis
- Ziel: holistisch verstehend nachvollziehen, wie das Kleine mit dem Grossen zusammen hängt, das Individuelle mit dem Kollektiven
- Mittel der Analyse: Schreiben

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Ursprünge der Ethnographie in der Ethnologie

- Ende 19. Jh., z.B. B. Malinowski, A. R. Radcliffe-Brown
- Gegenbewegung zur positivistisch ausgerichteten Anthropologie und zum ‚armchair‘- oder ‚desk‘-Ethnologen
- Primärdaten erheben statt Sekundärdaten auswerten
- erster methodologischer Text: Malinowskis Einleitung zu „Argonauts of the Western Pacific“ (1922)
- zentraler Punkt: ‚to grasp the native’s point of view, his relation to life, to realise *his* vision of *his* world‘ (p. 25)
- 2 Jahre Feldaufenthalt, Sprache erlernt, mit Informanten gearbeitet, Teilnahme an Alltagsaktivitäten
- Produkt: Monographie



# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Krise der Repräsentation in der Ethnologie I

- 1980er Jahre, im Kontext dekonstruktivistischer Debatten
- auch bekannt als „Writing-Culture-Debatte“
- Ethnographische Monographien werden als subjektive, in Machtzusammenhänge eingebundene Interpretationen de-konstruiert, die im Gewand objektiver Wahrheit daher kommen
- Hintergründe:
  - a) kritische Auseinandersetzung mit postkolonialen Herrschaftsverhältnissen
  - b) Kultur als Text → Ethnographie als Interpretation zweiten (od. auch dritten) Grades

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Krise der Repräsentation in der Ethnologie II

Strategien zu a):

- Machtgefälle zwischen ‚Wirklichkeit‘ und Interpretation, Autorität der ethnographischen Texte
- Auseinandersetzung mit politischen Fragen, mit der Positionalität der Forscher/innen, mit den Auswirkungen der Forschung auf die ‚Beforschten‘
- Lösungsversuche:
  - a) explizite Parteinahme der Forschenden
  - b) partizipative Verfahren, multivokale Texte
  - c) ausgeprägte Selbstreflexion

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Krise der Repräsentation in der Ethnologie III

Strategien zu b):

- Problematik des Verhältnisses zwischen Wirklichkeit und wissenschaftlicher Analyse
- Soziale Ordnungen (z.B. ‚Kulturen‘) sind ‚Bedeutungsgewebe‘ (Geertz 1993) → vergleichbar mit Texten
- Akteure handeln mit Rekurs auf implizit geteilte Bedeutungen (Parallelen zum symbol. Interaktionismus)
- Ethnograph/innen beobachten und deuten das Beobachtete → sie entwickeln Lesarten des Bedeutungsgewebes
- Lösungsversuche:
  - a) Ethnographie als Textinterpretation betrachten
  - b) Ethnographie als Kunst der Deutung und des literarischen Schreibens betreiben

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Ursprünge der Ethnographie in der Soziologie I

- 1920er Jahre, Chicago School of Sociology
- Symbolischer Interaktionismus → Interesse an sozialer Praxis und an qualitativen Methoden, die diese erfassen können
- Transfer der Ethnographie von ‚fremden‘ in die ‚eigene‘ Gesellschaft
- Erkenntnistheoretische und praktische Probleme:
  - a) das auch für den/die Forschende/n Natürliche, Offensichtliche, Normale erkennen  
← Techniken der Befremdung
  - b) fremde Sprache ← ggf. spezifische kommunikative Codes
  - c) ‚who are the natives?‘ ← Ethnograph/in selber Teil der Gesellschaft, geteiltes Wissen und geteilte Erfahrungen

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Weiterentwicklungen in der Soziologie I: Interaktion

- Symbolischer Interaktionismus als theoretischer Hintergrund
- Gesellschaftliche Wirklichkeit als Vollzugswirklichkeit, d.h. Wirklichkeit wird in der Interaktion durch die Beteiligten erzeugt
- Ethnographie beabsichtigt die Rekonstruktion dieser Wirklichkeitskonstruktion sozialer Akteure
- Konsequente Weiterentwicklungen: Ethnomethodologie (Garfinkel), Konversationsanalyse, ‚Krisenexperimente‘, die soziale Welt als Theater (Goffman), ‚doing gender‘ (West/Zimmerman)
- Fokus explizit auf Interaktion und (nicht unbedingt teilnehmende) Beobachtung dieser Interaktion

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Weiterentwicklungen in der Soziologie II: Befremdung

- ausgehend von klassischen ethnographischen Analysen des ‚Fremden‘ im ‚Eigenen‘ (z. B. Subkulturen, Milieus, Berufsgruppen, Organisationen; Bsp. Whyte’s „Street Corner Society“)
- Anwendung des Prinzips des ‚Fremdverstehens‘ auf das ‚Eigene‘ → „Die Befremdung der eigenen Kultur“ (Amann/Hirschauer 1997)
- Potenzial der Innovation empirischer Sozialforschung, der Entdeckung von Neuem (Parallelen zur Grounded Theory)
- ‚Befremdung‘ wird zum methodischen Potenzial, sich Vertrautes ‚kurios‘ zu machen und daraus neue empirische und theoretische Einsichten zu gewinnen

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## Befremdung der eigenen Kultur als Programm I

- knüpft an der ethnologischen Offenheit und Neugier auf das Unbekannte an:  
„*What the hell is going on here?*“ (Geertz)
- interessierendes Phänomen: praktizierte Sozialität, angesiedelt zwischen Individuen (z.B. Interviewforschung) und Bevölkerung (z.B. Demographie/Epidemiologie)
- Methodisches ‚Befremden‘: Anknüpfen an die ethnologische Leitdifferenz von Fremdheit und Vertrautheit → offensives Nicht-Wissen → Entdeckung von Unbekanntem
- Produkte: „indigene Ethnographien in einer hochgradig differenzierten Wissensgesellschaft“ (Amann/Hirschauer 1997: 11)

# Historische und disziplinäre Entwicklungen

## **Befremdung der eigenen Kultur als Programm II**

- Fragen der Repräsentation stellen sich im Kontext hochgradig differenzierter Wissensgesellschaften auch, aber anders
- nicht orale Kulturen, sondern multimediale Formen der Selbst- und Fremdrepräsentation → ethnographische Repräsentationen müssen auch selbstreflexiv sein
- „Ethnographie ist keine kanonisierbare und anwendbare ‚Methode‘, sondern eine opportunistische und feldspezifische Erkenntnisstrategie“ (Amann/Hirschauer 1995: 20)



# Ethnographie als methodologisches Programm

## Charakteristika der ethnographischen Methodologie:

- umfassende Datengewinnung, hoher Zeitaufwand → variantenreiches und qualitativ umfassendes Datenmaterial
- Befreiung von Methodenzwängen notwendig
- Reaktivität, Kontrollverlust über Bedingungen des Erkenntnisgewinns → das ‚Feld‘ hat die Gestaltungsmacht ← als Freiheit verstehen
- zwingende Personalunion: der/die Forscherin als personale Aufzeichnungsapparate und individuelle Analyseinstrumente
- Wechsel zwischen Teilhabe/Erfahrungen-Machen und reflexiver Distanzierung („going native“ und „coming home“)
- Protokollieren als Mittel der Reflexion und Interpretation
- Ethnographie als vielschichtige, extensive Schreibpraxis

# Formen der Ethnographie

- Klassische ethnologische Ethnographie: Fremdes verstehen, ‚emic view‘ erschliessen
- Ethnographie als Mittel der soziologischen Innovation: Befremdung des Eigenen
- Politische Ethnographie: Machtasymmetrien, Repräsentationsfragen und Stimmen
- Ethnographie in der globalisierten Welt: multi-sited ethnographies
- Ethnographische Ausschnitte: fokussierte Ethnographien, ‚institutional ethnographies‘
- Ethnographische Elemente in sozialwissenschaftlichen Methoden, Bsp. Biographieforschung

# Ethnographie in der Pflegewissenschaft

- Klassische ethnologische Ethnographie: Fremdes verstehen, ‚emic view‘ erschliessen
- Ethnographie als Mittel der soziologischen Innovation: Befremdung des Eigenen
- Politische Ethnographie: Machtasymmetrien, Repräsentationsfragen und Stimmen
- Ethnographie in der globalisierten Welt: multi-sited ethnographies
- **Ethnographische Ausschnitte: fokussierte Ethnographien, ‚institutional ethnographies‘**
- Ethnographische Elemente in sozialwissenschaftlichen Methoden, Bsp. Biographieforschung

# Ethnographie in der Pflegewissenschaft

- sog. ‚klinische‘ oder ‚medizinische‘ Ethnographien
- fokussieren Teilbereiche des Gesundheitssystems: Organisationen, Berufs- resp. Patient/innengruppen, Settings der Gesundheitsversorgung
- oft sehr spezifische Fragestellungen mit expliziter Praxisorientierung
- Beispiele Fragestellungen:  
Beziehung zwischen Gesundheitsverhalten und ‚kulturellen‘ Sinngeweben  
professionelle oder krankheitsspezifische ‚Kulturen‘  
Vollzugspraxis medizinischer Versorgung („what people do“)
- Praxisorientierung: Ursachen und Kontexte von ‚Misskommunikation‘, ‚Non-Compliance‘, ‚Fehlverhalten‘ verstehen
- über: ‚Fremdes‘ verstehen und ‚Eigenes‘ hinterfragen
- pflegewissenschaftliche methodische Literatur: bspw. Roper/Shapria 2004, Smith 2005

# Methoden der Ethnographie

# Methoden der Ethnographie

## **Ethnographie als multimethodisches Vorgehen**

- Teilnehmende Beobachtung
  - Praxis, Interaktionen im Feld
  - ‚what people do‘, Verhalten (oder auch: praktisches Wissen)
- Interviews (einzeln, Gruppen) und informelle Gespräche, ‚key informants‘
  - Reflexion, Explikation der Praxis durch die Interagierenden
  - ‚what people say‘, Einstellungen (oder auch: diskursives Wissen)
- Dokumentenanalyse, ggf. Diskursanalyse
  - objektivierte Manifestationen des geteilten praktischen Wissens

# Methodische Stärken und Schwächen

## **Stärken:**

- Zugang zu sozialer Praxis, zu Nicht-Artikulierbarem, zu Selbstverständlichem und Unverstehbarem
- Reflexivität
- Repräsentationsfragen und Präsentationsformen
- Methodisch: Zugang zum Feld, Datenerhebung, Datenpräsentation

## **Schwächen:**

- Reliabilität und Validität
- Methodisch: Analyseverfahren

# Die ethnographische Praxis

## Forschen im Feld

- Wahl des Feldes und Zugang zum Feld
- Grad der Integration im Feld
- Wie viel beobachten, wie viel teilnehmen?
- Beeinflussung des Feldes durch Anwesenheit/Handeln, aber auch: Zuweisungen des Feldes → Reflexion der eigenen Rolle im Feld
- Hilfsmittel dem Feld anpassen (Notizbuch, Aufnahmegerät, Videokamera etc.)
- ‚going native‘ und ‚coming home‘: Prozesse der Annäherung und Distanzierung (professionsbezogen und privat)
- auch im analytischen Sinne: reflexives Hin- und Herwechseln zwischen Nähe und Distanz
- Beziehungen zu den ‚Beforschten‘ und Verlassen des Feldes



# Die ethnographische Praxis

## Ethische Fragen

- Offenlegung des Forschungsvorhabens: wie? gegenüber wem?
- Einholen eines ‚informed consent‘ nicht im klassisch-klinischen Sinn möglich → sensibles und respektvolles Vorgehen, Anpassung an die Regeln des Feldes
- Wahrung der Anonymität von Informant/innen u.U. schwierig
- Beziehungsaufbau und –abbruch: Nehmen und Zurückgeben, Repräsentation und Partizipation
- **Zentrale Voraussetzungen: (selbst-)reflexives Vorgehen, ethisches Bewusstsein**

# Die ethnographische Praxis

## **Datenproduktion**

- Offenheit und theoretische Vorannahmen
- Formulierung der Fragestellung erst im Feld
- wichtigstes Instrument der Datenproduktion: Feldnotizen
- Beobachtungen, Erfahrungen und (diskursive) Reflexion
- der/die Forscher/in als personaler Aufzeichnungsapparat
- iteratives Vorgehen: Erhebung und Auswertung parallel
- wichtigstes Instrument der Datenauswertung: Feldnotizen

# Die ethnographische Praxis

## Datenauswertung

- Schreiben, schreiben, schreiben
- Hilfsmittel zur Ordnung der Daten
- Hilfsmittel zur Reflexion
- Hilfsmittel zur Interpretation und Kontextualisierung der Daten
  
- Beispiele: Grounded Theory, qualitative Analyseprogramme, Verfahren der rekonstruktiven Textanalyse, Interpretationsgruppen

Wichtig: Pragmatik, Befreiung vom Methodenzwang, (Selbst)Reflexivität, Schaffung eigener Analyseregeln

→ Regelgeleitetheit, Transparenz und Nachvollziehbarkeit

# Die ethnographische Praxis

## Präsentation der Analyse: Ethnographisches Schreiben

- to be continued: schreiben, schreiben, schreiben
- Präsentations- und Repräsentationsformen
- Gütekriterien: Plausibilität und Nachvollziehbarkeit, Mehrstimmigkeit, Transparenz, (Selbst)Reflexivität
- Beispiel: ‚dichte Beschreibung‘ (Geertz 1987)
  - Verknüpfung von Beschreiben, Verstehen und Deuten
  - Deuten beinhaltet auch das Kontextualisieren im Hinblick auf die ‚grossen Themen‘ einer Gesellschaft
  - beinhaltet auch Theorierückbindung und Theoriegenerierung (Verflechtung von ‘emic’- und ‘etic’-Perspektive)
  - gutes Hilfsmittel dabei: Grounded Theory

# Das Wichtigste zusammengefasst:

- Ethnographie ist eine multimethodische Forschungsstrategie, kein konkretes Verfahren
- Zentrale Prinzipien: Offenheit, Holismus, Komplexität
- ‚weicher‘ Methodenbegriff, ‚harter‘ Empiriebegriff
- Kunstlehre, Forscher/in als ‚personaler Aufzeichnungsapparat‘
- Notwendige Kompetenzen:
  - ‚man muss mit Menschen können‘
  - Vielschichtigkeit und Heterogenität der Daten aushalten können
  - Selbstreflexivität
  - Schreibkompetenz

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Eva Soom Ammann, Dr. phil., FH-Prof.  
BFH Berner Fachhochschule Gesundheit  
[eva.soomammann@bfh.ch](mailto:eva.soomammann@bfh.ch)

# Literatur (Auswahl)

Amann, Klaus und Stefan Hirschauer 1997: Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Hirschauer, Stefan und Klaus Amann: Die Befremdung der eigenen Kultur. Suhrkamp, Frankfurt a. M.: 7-52

Berg, Eberhard und Martin Fuchs 1993: Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Geertz, Clifford 1987: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Gobo, Giampietro 2008: Doing Ethnography. Sage, London.

Malinowski, Bronislaw 1979 (1922): Argonauten des westlichen Pazifik. Syndikat, Frankfurt a. M.

Roper, Janice M. und Jill Shapira (2004): Ethnographische Pflegeforschung. Verlag Hans Huber, Bern.

Smith, Dorothy (2005): Institutional Ethnography: A Sociology for People. AltaMira Press, Toronto.

Whyte, William F. 1981 (1943): Street Corner Society. University Press, Chicago.